



## WIE IM SCHLAF VERSUNKEN

*„Verblüffend“ hört Tom Duval häufig als Feedback zu seinen Bühnenshows. Er will zwar erstaunen, aber seine Taktiken sind alle erklärbar. Der Magier und Mentalist hat meine Gedanken entziffert. Was ich dazu mitbringen musste? Offenheit.*

TEXT: MONA FROMM FOTOS: JULIA SCHINDLER

Seine warme Stimme passt zu ihm, sie klingt überzeugend und wirbt um Vertrauen. Und genau das schenke ich diesem wildfremden Mann. Ich bin Mona, 19 Jahre alt und studiere wirtschaftspolitischen Journalismus. Für diesen Artikel will ich mich von Tom Duval hypnotisieren lassen. „Bei drei schließt du deine Augen und versinkst in einen Schlaf.“ Ich gehorche. „Eins. Und

du wirst dich wohlfühlen.“ Hm, ob das funktioniert? „Zwei. Du wirst ganz entspannt sein und du wirst nur mich hören und machen, was ich sage.“ Es funktioniert! „Drei.“ Weg bin ich und falle nach hinten. Seine Hand stützt mich.

Millisekunden später liege ich in einem Essener Park im Gras und denke darüber nach, ob ich gerade wirklich in Trance

bin. Zum Klang seiner Stimme vergesse ich langsam alles um mich herum. Ich bin entspannt und fühle mich wohl. Ich kann nicht aufstehen. Selbst wenn ich es wollte, meine Glieder sind schwer und wie von Magneten in den Rasen gezogen.

Bevor ich diesen fremden Mann mein Unterbewusstsein leiten lasse, lernen wir uns besser kennen. Wir schlendern durch

den Park und suchen uns einen sonnigen Platz auf der Wiese. Zweiundzwanzig Jahre lang steht Tom Duval, der eigentlich Thomas Dünnewald heißt, schon auf Bühnen und verblüfft sein Publikum. Der 38-Jährige arbeitete als gelernter Krankenpfleger, später als Stationsleiter. Nachdem der Duisburger Vater wurde, musste er sich für einen Beruf entscheiden. Die Bühnenauftritte liefen gut, nächstlogischer Schritt: weitermachen. Seit acht Jahren verdient er ausschließlich als Mentalist und Magier sein Geld.

## Einen Gedanken nach dem anderen erraten

Tom Duval will meine Gedanken lesen. Ich bin erst skeptisch und dann erstaunt: Woher weiß der Mann, dass ich die orangene Seite des Farbwürfels geworfen habe? Duval hat mir den Würfel gegeben. Ich sollte mir drei Sekunden lang eine Seite anschauen und den Würfel in meiner Hand verstecken. Gedanklich sollte ich dann eine Frucht in der Farbe der Seite schälen. „Wo warst du voriges Jahr im Urlaub?“, fragt er mich unbedarft. Die Frage verwirrt mich, weil ich keine Verbindung sehe. Ich habe nicht einmal Orangen in dem Urlaub gegessen. Ich antworte brav: „Amerika“ und versuche, mir die Verwirrung nicht anmerken zu lassen. Sind seine Fragen Taktik? Will er mich ablenken? „Kann es sein, dass du an eine Orange denkst?“

Direkt zum nächsten Test. Mit demselben Würfel. „Sonst kann man mir vorwerfen, der würfle immer nur Orange“, verteidigt sich Duval. Diesmal habe ich Grün. Bei jeder Farbe, die er mir nennt, soll ich „Ja“

sagen. Ich strengte mich an, nicht auffällig zu sein. Wahrscheinlich bin ich damit genau das. Duval hat ein breites Grinsen im Gesicht. „Also, es ist entweder Blau oder Grün.“ Ich denke nicht eine Sekunde daran, ihn an der Nase herumzuführen. Noch ein paar Fragen, die mich wahrscheinlich nur in die Irre führen sollen, und Duval liest in meinen Gedanken auch die grüne Würfelseite.

Duval gibt mir ein Buch, es stehen wahrscheinlich rund 40.000 Wörter darin. Ich schlage eine beliebige Seite auf und suche mir ein Wort oben links in der Ecke aus. Das Buch gehört dem Gedankenleser, aber es ist sehr unwahrscheinlich, dass er alle Wörter auf den 270 Seiten auswendig gelernt hat. Während ich darüber nachdenke, finde ich ein meiner Meinung nach geeignetes Wort: Louisa ist ein schöner Name. Mit „ou“. Extraschwierig, denke ich mir. „Sag mir irgendeinen Buchstaben, der nicht der erste deines Wortes ist.“ Ich überlege kurz und sage „K“. Er errät schon: „Es sind entweder fünf oder sechs Buchstaben.“ Weitere Fragen und... ta-da! Er schreibt Louisa mit „ou“ auf seinen Zettel. Unglaublich. Wir müssen lachen.

Das letzte Experiment fasziniert mich noch mehr. Ich soll mir irgendein Traumszenario vorstellen. Egal was, ich darf an alles denken, woran ich gerade möchte. „Viele Leute denken an einen Urlaubsort“, erwähnt er. Also denke ich automatisch auch an einen. Ich würde gerne einmal nach Namibia reisen. Also schreibe ich „Namibia“ auf ein Post-it und zerknülle es in meiner Hand. Der Bühnenprofi kann das Wort nicht lesen.

Und dass er hörte, wie ich die Buchstaben aufschrieb und kombinierte, ist unwahrscheinlich. Er steht zu weit weg. Wie viele Lieblingsorte könnte ich haben? Alle auf der Welt. Warum aber, als ich die Frage nach Afrika bejahe, weiß er, dass es nicht die namibische Hauptstadt Windhoek oder Kenia oder sonst ein Ort ist? Klar, er kann mir nicht all seine Tricks verraten, sonst ginge ja niemand mehr in seine Show. Aber worauf er achtet, ist kein Geheimnis: Körpersprache. Direkt am Anfang, als wir uns begrüßten und die ersten Worte miteinander wechselten, bemerkte er schon: „Du bist eine offene Person, du stehst mit deinen Armen in die Hüften gestemmt. Und dein linker Fuß steht vorne, mein rechter steht vorne. Unsere Körper kommunizieren.“ An kleinen Experimenten findet Duval in seinen Shows heraus, wer für die Bühne geeignet ist und wer nicht. Mitmachen kann, wer aus der Reihe tanzt. Beispielsweise soll der Zuschauer an irgendeine Farbe denken. Wer an Rot oder Blau denkt, ist „normal“. Wer etwa an Gelb denkt, darf auf die Bühne.

## Keine Magie, kein Hokuspokus

Das Gedankenlesen ist für ihn erklärbar. Keine Magie. Kein Hokuspokus. „Ich bin kein Übermensch. Ich bin nicht paranormal.“ In seinem Privatleben ist es manchmal schwierig, komplett abzuschalten. Wenn Duval mit seinen Freunden unterwegs ist und sie eine Geschichte erzählen, interpretiert er nebenbei immer deren Verhalten und Körpersprache, erzählt er. Seine Frau durfte Tom Duval noch nie hypnotisieren.



„Ich verliere die Kontrolle über meine eigenen Finger.“



„Duval errät ein zufällig ausgewähltes Wort aus einem Roman.“



„Ich muss würfeln. Duval weiß, welche Farbe oben liegt.“



„Aus der Traum - gleich beendet Duval meine Hypnose. Er zählt: ‚Drei, zwei, eins...‘ und ich werde wach. Ich fühle mich total entspannt.“

Mich hingegen schon. Es fängt damit an, dass ich meine Finger nicht mehr auseinanderbekomme. Ich falte die Hände wie beim Beten und spreize dann beide Zeigefinger ab. Duval redet von Magneten und Anziehungskraft und langsam gehen meine Finger zusammen. Sie sind auf einmal vollkommen aneinandergepresst. Und er fragt mich – wieder und wieder – ob ich sie auseinanderzerren kann. Ich bekomme es nicht hin – bis er sagt: „Wenn ich schnipse, dann sind deine Finger wieder ganz locker.“ Wie von Zauberhand. Doch all das ist keine Zauberei. Laut Duval ist es mein Unterbewusstsein, auf das ich mich eingelassen habe. Der Mentalist leitet mich an und hilft mir. Aber ich hätte selbst im hypnotischen Zustand keine Dinge getan, die ich sonst auch niemals tun würde. Das zeigt die Erfahrung, sagt Duval.

Als ich meine Augen schließe, trägt er mir auf, mich nicht mehr an meinen Namen erinnern zu können. Er suggeriert mir, dass mein Name überhaupt nicht wichtig ist und ich total entspannt bin. Nach einem weiteren Schnipsen erwache ich und er fragt mich: „Wie geht’s dir?“ – „Ganz

gut, ich fühle mich gut, entspannt.“ – „Kannst du mir denn sagen, wie du heißt?“ Ich denke nach. Nein, kann ich nicht. Die Buchstaben schwirren irgendwo in meinem Kopf herum, aber sie wollen mir einfach nicht über die Lippen kommen. „Hast du Geschwister?“ – „Ja, eine Schwester.“ – „Wie nennt sie dich denn?“ Ein konzentrierter Blick zur Seite – da fällt mir wieder auf, dass ja noch Julia dabei ist, unsere Fotografin. So langsam ordnet sich in meinem Kopf alles. „Moni“, bringe ich dann doch heraus. Ich soll wieder die Augen schließen, mehrere Male tief einatmen und irgendwann mit viel Energie munter werden.

## Ausgeschlafen und voller Energie

Ich komme zu mir – wie nach einem guten, langen Schlaf am Wochenende, nach dem man gerne in den Tag geht, keinen Kaffee braucht und einfach nur voller Energie und guter Laune ist. Duval erklärt, dass ich ziemlich schnell hypnotisiert war, weil meine Augenlider zitterten. Das sei ein typisches Anzeichen. Außerdem war meine Vorstellungskraft

so stark, dass es meine Arme tatsächlich in entgegengesetzte Richtungen zog, als ich mir vorstellte, an meinem linken Arm hänge ein Heliumballon und am rechten ein schwerer Wassereimer.

Doch ein bisschen Manipulation ist dabei. Als er von drei runterzählte und ich fest schlafen sollte, fiel ich nach hinten. Aber ich merkte auch, dass sich seine Hand ein wenig von meinem Rücken entfernte. Ich ließ mich also mit seiner Bewegung fallen. Man kann glauben und anzweifeln, was und wie man will. Ich glaube jetzt, dass Hypnose tatsächlich funktionieren und wirken kann, denn es sind meine eigene Vorstellungskraft und mein Unterbewusstsein, die das möglich machen. Es hat auch nichts mit Willensschwäche zu tun, dass ich Duvals Anweisungen gefolgt bin. Es ist vielmehr ein Zeichen von Willensstärke, sagt Duval. Weil ich mich darauf eingelassen habe, einfach mal mein Unterbewusstsein die Oberhand übernehmen zu lassen.

DL